

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
12 (1886)**

225 (25.9.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1051171](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1051171)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Copyspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königl. und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 225.

Sonnabend, den 25. September 1886.

XII. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 23. Septbr. Se. Majestät der Kaiser nahmen, gestern Vormittag den Vortrag des Wirklichen Geheimen Raths v. Wilnowski entgegen, statteten Mittags der Prinzessin Vikon von Kurland einen Besuch ab und machten später eine einstündige Spazierfahrt. Den Thee nahmen Se. Majestät bei Ihrer Majestät der Kaiserin ein.

Se. Kaiserliche und Königl. Hoheit der Kronprinz traf gestern Mittag in Genua ein und setzte um 3 Uhr Nachmittags die Reise nach Santa Margherita fort, wo Höchsterseits Nachmittags 4 1/2 Uhr ankam und von Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinzessin und Ihren Königl. Hoheiten den Prinzessinnen Töchtern empfangen wurde. Die Höchsten Herrschaften begaben sich zu Fuß nach Portofino.

Die Sichtung und Bearbeitung des Materials der angefallenen Untersuchung über die Sonntagsruhe, womit seit Anfang Januar d. J. eine Commission von fünf Mitgliedern betraut ist, wird ihre Arbeiten, nach der „Kreuzzeitung“, gegen Ende dieses Jahres zu Ende bringen können.

Der deutsche Botschafter in Rom, Herr v. Reudell, ist gestern Abend aus Barzin hier eingetroffen.

Als fortschrittlicher Kandidat für den ersten Berliner Reichstagswahlkreis wird Windthorst-Bielefeld genannt.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht Bekanntmachungen, betreffend die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Berlin und über Altona nebst Umgegend.

Vom 1. Oktober d. J. ab erhalten die Abtheilungen des Kriegsministeriums abgetheilte Bezeichnungen. Von demselben Zeitpunkt ab wird provisorisch eine anderweitige Geschäftseintheilung bei dem Kriegsministerium eintreten. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Uebersicht über diese Änderungen.

Den „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge dürfte die Alters- und Invalidenversorgung, wennschon der Reichstag in der nächsten Session ohne Zweifel mit der Fortführung der Socialreform befaßt werde, keineswegs bereits Gegenstand der Verhandlung sein.

Wie bedenklich die Reichsregierung die Lage der Dinge in Spanien ansieht, ergibt sich aus der Mittheilung des „Reichsanzeigers“, daß die Auswechslung der Ratifikationen des Handelsvertrages mit Spanien am 20., d. h. also am Montag, in Madrid stattgefunden habe. An jenem Tage hat bekanntlich der Reichstag die dritte Berathung des Vertrages vorgenommen. Unmittelbar nach der Beschlußfassung des Reichstags beschloß der Bundesrath, den Vertrag dem Kaiser zur Ratifikation vorzulegen. Wenn am selben Tage der Austausch der Ratifikationen in Madrid erfolgt ist, so kann die Ratifikation des Kaisers und die Uebermittelung derselben nach Madrid nur auf telegraphischem Wege erfolgt sein, so daß eine Ueber-

mittlung der Urkunden selbst, wie sie sonst üblich ist, nicht stattgefunden haben kann. In Madrid selbst übrigens scheint man von der Harmlosigkeit des Rufsches in keiner Weise überzeugt zu sein, wenn wirklich, wie in Pariser Privattelegrammen berichtet wird, der Rücktritt Sagasta's und die Bildung eines Militärdiktaturkabinetts in Aussicht steht. Sollten sich diese letzteren Angaben bestätigen, so könnte das Vorgehen der Regierung leicht die entgegengesetzte Wirkung von derjenigen haben, welche die Berater der Königin sich davon versprechen. Eine eigenthümliche Nuzanwendung aus den Madrider Vorgängen gestattet sich die „Kreuzzeitung“, indem sie bemerkt, man werde auch in den Madrider Ereignissen doch ein ernstes momento zu erblicken haben, wo man neuesten entgegen allen Traditionen sich versucht fühlt, die Revolution zu sanctioniren, wenn sie sich nur als wirksames Mittel zur Erreichung bestimmter Ziele erweist. Dieser Hinweis auf die Haltung der Regierungen gegenüber den Urhebern der Verschwörung von Sofia beweist, daß die „Kreuzztg.“ ihre Bestimmung über den Gang der Dinge noch immer nicht überwunden hat. Die Rathschläge, welche bezüglich der Bestrafung der Zankoff u. Gen. in Sofia gegeben worden sind, gingen natürlich nicht von der Voraussetzung aus, daß die Russenfreund erlaubte Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke angewandt hätten. Die Absicht war vielmehr nur die, den Russen jeden Vorwand zu einem Einmarsch in Bulgarien zu nehmen. Im Uebrigen pflegen ja Revolutionen stets sanctionirt zu werden, wenn sie den Erfolg für sich haben.

Die „Pol. Corr.“ meldet, alle Mächte einschließlich Englands hätten die Wiederwahl Alexanders in Sofia widerathen; die Entsendung des General Kaulbars gelte als Zeichen, daß Rußland unentwegt die Wiedergewinnung seiner ehemaligen Stellung über die bulgarische Armee im Auge habe. Einer Pariser Zuchrift der „Pol. Corr.“ zufolge wirkte Fürst Bismarck offenbar mächtig auf das russische Cabinet, das entschlossen scheint, sich innerhalb der Schranken des Berliner Vertrags zu schonen. Die Frage der Wahl des neuen Fürsten werde von den einzelnen Kabinetten studirt; große Konkurrenz um die Würde findet nicht statt.

Die Antwort der bulgarischen Regierung auf die russische Note wegen Ausschließung des Verfahrens gegen die Teilnehmer an dem Staatsstreich ist nunmehr in veränderter Fassung überreicht und von dem russischen Consul entgegengenommen worden. In derselben heißt es, die bulgarische Regierung sei peinlich davon berührt, daß man ihr die Absicht zuschreibe, die an dem Staatsstreich Beteiligten summarisch aburtheilen zu lassen. Das Urtheil über die Angeklagten werde im Gegentheil nicht so bald erfolgen, da die Untersuchung kaum begonnen habe und längere Zeit in Anspruch nehmen

werde. Die bulgarische Regierung wisse noch nicht, an welchem Tage die Eröffnung der Prozeßverhandlung stattfinden werde. Die Regierung sei stets gern bereit, den Vertretern der Mächte und insbesondere Rußlands alle nöthigen Aufklärungen zu geben.

Einer der ersten Gegenstände, welche der Bundesrath bei seinem in Bälde bevorstehenden Wiederzusammentritt zur Erledigung bringen wird, dürfte die Ausprägung (Gepräge und äußere Ausstattung) der neuen Nickelmünzen betreffen. Bekanntlich hat der Reichskanzler beim Bundesrath beantragt, die herzustellende Nickelmünze zu 20 Pfg. aus einer Legirung von 25 Theilen Nickel und 75 Theilen Kupfer zu prägen; auf der Aversseite der Münze die Mittelfläche zu vertiefen, in der Mittelfläche den Adler und auf der Randfläche eine Verzierung von Eichenlaub anzubringen; ferner auf der Schriftfläche die Mittelfläche durch die Ziffer „20“ auszufüllen, während die Randfläche mit der Umschrift „Deutsches Reich“ nebst Jahreszahl und Werthangabe „20 Pfennig“ versehen werden soll; ferner den Münzstätten das erforderliche Metall in Form von Plättchen zu liefern und zunächst 5 Millionen Mark der neuen Münze auszuprägen.

Als bulgarische Thronkandidaten russischerseits signalisirt die „Nowoje Wremja“ offiziös den Fürsten Donbustoff-Rosakoff oder einen anderen Staatsmann, welcher russischer Unterthan sei; wenn aber sich Schwierigkeiten in Betreff der Anerkennung erheben sollten, so würde ein stammverwandter ortsoberer Fürst präferirt werden, womit wohl nur der Fürst Nikolaus von Montenegro gemeint ist. Die Kandidatur des Fürsten Alexanders, auch bei einer Wiederwahl desselben durch die Sobranje, sei unmöglich. Dagegen sei entschieden Rußland und auch Deutschland. Die Kandidatur von einem Mitgliede des Czarenhauses sei schwierig, weil Schwierigkeiten in Betreff ihrer Anerkennung voraussehen wären. Wahrscheinlich werde die Kandidatur eines russischen Staatsmanns realisirbar sein. Möglich sei, daß Rußland einen Kandidaten vorschlage und allen Einfluß dann für denselben einseze. Der bulgarischen Regentenschaft gegenüber sind die „Moskauer Zeitung“ und „Nowoje Wremja“ für eine Aktionspolitik und für das Aufgeben der abwartenden Passivität.

Aus Madrid, 22. Septbr., liegen folgende Nachrichten vor: Der Ministerrath unter dem Voritze der Königin entschied, bei der jetzigen Politik zwar zu beharren, gleichzeitig jedoch Maßregeln gegen die Verbreitung antimonarchischer Bestrebungen zu treffen. — Villacampa und Gonzalez, die Häupter des Aufstandes, sind gefangen. Bis gestern waren anlässlich der jüngsten aufständischen Bewegung im Ganzen 30 Civil- und 191 Militärpersonen zur Haft gebracht. Ein Tagesbefehl des Generals Pavia verbietet den Zeitungen,

58

Der krumme Daumen.

Roman von F. du Boisgobey.

(Fortsetzung.)

„Ich möchte schon hinunter und nach Deinem Vater sehen, mein Junge,“ bemerkte einer der Lumpensammler gutmüthig, „aber ich fürchte, es ist unmöglich!“

Er näherte sich der Mündung des Schlothes, wich aber kopfschüttelnd wieder zurück, verschreckt von dem atemberaubenden schwarzen Qualm, der aus der Oeffnung strömte.

„Es ist unmöglich,“ wiederholte er, „und sicherlich auch unnütz, glaube ich. Man hat es dort unten nicht nur mit brennendem Spiritus zu thun, es riecht auch erstikend nach verbranntem Fleisch oder dergleichen. Was dort unten nicht von den Flammen verzehrt ist, muß in dem brenzlischen Rauch erstikt sein.“

Georget drang nicht weiter in die Männer. Er begriff, daß keiner von ihnen sich in die gefährliche Tiefe hinabwagen werde, und außerdem leuchtete ihm ein, was der gutmeinende wackere Lumpensammler gesagt. Sein Vater war verloren, er mußte in jener fohenden, qualmenden Hölle dort unten längst ausgelitten haben, Georget war eine Waise. Er hatte seinen Vater, das einzige Wesen auf der Welt, das seit der Mutter ihm nahe gestanden und Sorge für ihn gezeigt, wirklich geliebt, — geliebt, nicht nur mit der Liebe des Kindes, sondern auch mit der Liebe einer Mutter, die für das der Sorgfalt, der Leitung und Hütung bedürftige große Kind Courapied ein Schutzgeist zu sein sich bemüht. Jetzt war dies einzige Wesen, von dem Georget sich geliebt wußte und das er lieben durfte, todt, jetzt schien die ganze Welt ihm verlassen und er fragte nichts mehr danach, was sie ihm bot, was sie mit ihm beginnen werde.

„Wie heißt Du eigentlich, Bursche?“ herrschte der Douanier ihn wieder an.

„Georget Courapied.“

„Hm, das ist ja ein drolliger Name! Er klingt ganz wie

ein erfundener, da Du Laufbursche bist!*) Wenigstens bist Du das nach Deiner Jade mit den vielen Knöpfen zu urtheilen. Stimmt's nicht?“

„Nein,“ erwiderte Georget schüchtern. „Ich bin nicht Laufbursche. Ich gehöre mit meinem Vater einer Künstlergesellschaft an.“

„Ach so, eine Seiltänzertruppe oder dergleichen. Desto schlimmer, das ist auch erst das rechte Gesindel. — Wo wohnst Du?“

„Wir hatten unseren Schlafplatz in dem Wagen der Truppe. Aber der Direktor hatte kein Geld mehr und ist davon gelaufen, die Gesellschaft ging auseinander und wir waren ohne Brod, ohne Geld, ohne Obdach. Dann hatten wir das Unglück, in diesen Keller hier zu stürzen.“

Der Knabe stockte und wurde verwirrt. So verzweiflungsvoll seine Stimmung auch war und so sehr er sich verloren gab, so hatte ihn doch das Gefühl tiefer Dankbarkeit nicht verlassen, das er gegen Camilla empfand, dieses Gefühl rief plötzlich die Befürchtung in ihm hervor, daß er Camilla in diese schlimme Angelegenheit, in welcher lauter schreckliche Dinge drohten: Polizei, Untersuchung, Gefängniß, Verurtheilung als Verbrecher verwickeln werde, wenn er mehr sagte. Derselbe Georget, der so wacker und unerschrocken physischen Gefahren gegenübertrat, war ängstlich und unerfahren gegenüber diesen Dingen, welche ihn seine Stellung unter den heimathlosen, umherziehenden Künstlern, die von den Exekutivbeamten der Behörden nur zu gern als eine Art von Zigeunern aufgefaßt und behandelt zu werden pflegen, stets hatte als Schreckbilder fürchten lassen. Die Heimlichkeit, mit der er Camilla eigenmächtig und mit Uebergehung der Behörden hatte handeln sehen, bestärkte ihn nur in der Annahme, daß er auch für das junge Mädchen Alles verderben, auch sie in's Unglück bringen werde, wenn er sie in die Sache verwickelte. Er beschloß, zu schweigen, und sein plötzliches Ab-

*) Der Leser wolle sich erinnern, daß „Courapied“ die Bedeutung „Aufzupf“ hat. — Anmerk. des Uebers.

brechen und sichtsliches Verwirrtwerden, als er in seiner beabsichtigten Mittheilung bei dem kritischen Moment des Sturzes in den Keller gelangt war, erhöhte nur das Mißtrauen des Douaniers.

„Gut,“ sagte der Mann rauh zu ihm, „ich sehe schon, Du kannst mit Deinem Lügengewebe nicht weiter, sobald Du damit bis an den heißen Keller gelangt bist! Nun, warte nur ab, kleiner Schurke; Du bist für Nummer 0 sicher reif, und auf ein paar Jahre wird Dir frühe anfangendem durchtriebenen Schlingel das Handwerk hoffentlich gelegt werden! — Da ist die Polizei; vorwärts mit Du!“

Zwei Gensdarmen in Begleitung des Zollbeamten, der sie herbeigeholt, langten an, denen der zitternde Knabe als Arrestant übergeben wurde. Während der Eine von ihnen mit den beiden Douaniers zur weiteren Untersuchung des Platzes, soweit dieselbe für jetzt möglich war, zurückblieb, nahm der Andere den armen Georget fest am Kragen und führte ihn der Stadt zu, in das nächste Polizeigefängniß, von dem aus er eine Stunde später in die Untersuchungshaft übergeführt wurde.

Ende des zweiten Bandes.

Dritter Band.

1. Kapitel.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß Hindernisse und selbst Hoffnungslosigkeit bei einem wirklichen Liebenden noch nie im Leben die Liebe befeht haben. Nun, der arme Julien Gomezac war ein solcher tapferer, nicht zu besiegender Liebhaber, und er mußte es sein, denn er war in der That bis zum Sterben verliebt und betete Camilla mit einer Gluth und einer Innigkeit an, die weit über alles das hinausging, was er bei seinen früheren Tändeleien empfunden und bisweilen wohl für Liebe gehalten hatte. Camilla fühlte sich aufrichtig und tief bewegt von diesem Gefühl, das ihr der junge Mann so eifrig und aufopfernd entgegenbrag, und es gab Momente, in denen es ihr fast schien, als ob nur die Stärke des Pflichtgefühls sie näher zu Menestreau, der sich ihrer Sache geweiht und

jede Meldung und jeden Kommentar über den Prozeß der Aufständischen, sowie jede Erörterung der Disziplin der Armee und der öffentlichen Ordnung.

Telegraphische Depesche des Wilhelmsh. Tageblattes.

Berlin, 24. Sept. Heute früh fuhr ein Extrazug mit Reservisten des ersten Garde-Infanterie-Regiments aus Potsdam kurz vor der Einfahrt in den hiesigen Potsdamer Bahnhof auf einen in Nebengeleise stehenden, nicht weit genug abgehobenen Wagen heraus. In Folge des Zusammenstoßes sollen nach den bisherigen Ermittlungen acht Reservisten schwer, drei leicht verwundet sein.

Marine.

* Wilhelmshaven, 24. Sept. Briefsendungen für die 1. Division des Landberggeschwaders, Schulgeschwader und Torpedobootsflotte und die Schiffe resp. Fahrzeuge derselben, sowie für S. M. Panzerschiffe „Gania“ und Schiffsjüngerschulschiff „Ariadne“ sind bis auf Weiteres nach Kiel zu dirigieren.

S. M. Panzerschiff „Milde“ hat heute Morgen den hiesigen Hafen verlassen und ist zu einer Übungsfahrt in See gegangen.

Heute Nachmittag fand die Inspizierung S. M. Aviso „Falle“ durch den stellvertretenden Stationschef, Herrn Kapitän zur See v. Kall, statt. „Falle“ wird nach der Inspizierung in Hafen holen, um mit der Ausbildung behufs Auserdienststellung zu beginnen.

Kapitänleutnant Frhr. v. Spinden ist vom Urlaub zurückgekehrt. Kapitänleutnant Schulz hat einen 14tägigen Urlaub nach Wiesbaden angetreten.

Der Marinepfarrer Jiltendek ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat die Seelsorge über die katholische Marinegemeinde wieder übernommen.

Soziales.

* Wilhelmshaven, 24. Sept. Der Dampfer „Roma“ mit den abgelassenen Besatzungen S. M. Kreuzerregate „Bismarck“ und „Nautilus“ wird in den nächsten Tagen hier erwartet. Auserpätestens würde derselbe am 29. d. Mts. hier eintreffen.

* Wilhelmshaven, 24. Sept. Gestern Vormittag fand die ökonomische Musterung der 2. Abtheilung und heute Vormittag die der 1. Abtheilung der II. Matrosen-Division durch den Inspektor der II. Marine-Inspektion, Herrn Kapzt. z. S. v. Kall, im Beisein eines höheren Marine-Intendanturbeamten statt.

* Wilhelmshaven, 24. Sept. Der Rauffahrtedampfer „Eider“ ist von Stettin kommend mit einer Ladung Mehl und Del gestern Nachmittag im hiesigen Hafen eingelaufen.

* Wilhelmshaven, 24. Sept. Am Freitag, den 8. Okt., wird vor dem hiesigen Schöffengericht die Privatbeleidigungsklage verhandelt werden, welche die Sozialisten Kühn und Bümmerstebe gegen die Vertreter der Tageblattredaktion angestrengt haben. Die Beleidigungen werden gefunden in der bekannten Artikelserie, welche die Tageblattredaktion im Mai und Juni gegen die „Arbeiterführer“ Dehne, Kühn und Bümmerstebe gerichtet hat. Der Sozialistenhauptmann Dehne in Bremen hat es allerdings vorgezogen, sich im Hintergrunde zu halten, während Kühn und Bümmerstebe aller Wahrscheinlichkeit dem Zwange ihrer Parteigenossen nachgebend, nach langem Börgern sich zum Schritt der Klageeinreichung entschlossen haben. Die beiden Kläger lassen sich durch einen Rechtsanwalt Namens Dr. Türheim in Hamburg vertreten.

* Wilhelmshaven, 24. Sept. Nächsten Sonntag wird im Kaiserfaal die erste Vorstellung der Gesellschaft des Fürstl. Theaters aus Arnstadt, unter Direktion des Hrn. A. de Nolte, abgehalten werden. Es gelangt im Abonnement zur Aufführung G. v. Mosers reizendes Lustspiel „Der Hypochonder“. Das theaterliebende Publikum, welchem nunmehr wieder Abende der angenehmsten Unterhaltung in Aussicht stehen, wird hoffentlich nicht versäumen, das Unternehmen des im Direktionsfach als sehr tüchtig bekannten Hrn. de Nolte zu unterstützen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Nördliches Butjadingen, 22. Sept. Die Ernte ist so gut wie beschafft, und die letzte Frucht, die Bohnen, sind eingefahren. Mit Zufriedenheit kann der Landmann auf den diesjährigen Ertrag blicken und sich freuen, daß Alles so schön gewonnen ist, daß die Witterung im Großen und Ganzen so günstig war. Jetzt gilt es thätigst zu dreschen. Verschiedene Maschinen, namentlich auch vier Dampfdruckmaschinen, sind in hiesiger Gegend thätig. Freilich ist der Preis des Getreides kein hoher, doch wird der Landmann durch den reichen Ertrag entschädigt. Mangel ist nur in Gras. Regen wird mit Sehnsucht jetzt erwartet. Schlimm kann es übrigens nicht werden, denn wenn auch eine frühzeitige Aufstallung notwendig werden sollte, so ist doch Futter in ausreichender Quantität und in schöner Qualität geerntet. Mit den Herbstarbeiten auf den Ländereien läßt sich auch schön fertig werden. In dieser Beziehung herrscht jetzt große Mühseligkeit. (Olb. Btg.)

Donaubrück. Eine Art Wette spielte sich dieser Tage in einem hiesigen Kaufmannsgeschäfte ab. In demselben waren verschiedene Seiten Speck vorhanden, die wegen ihrer Größe

sie sich daher zu weihen entschlossen war, als zu Julien hinzog. Allein sie blieb in jener Festigkeit und Entschlossenheit, welche den Grundzug ihres Charakters bedingten, und Julien durfte sich, bei aller Güte und Herzlichkeit, mit der sie ihm begegnete, keines Zeichens rühmen, das geeignet gewesen wäre, seine Hoffnungslosigkeit zu mindern oder ihn zur Fortsetzung seiner Bemühungen tröstend zu ermutigen.

Dennoch vermochte er es nicht über sich zu bringen, von diesen Bemühungen abzusehen und das junge Mädchen zu meiden; weder die kaltsblütigen, kopfschüttelnden Vorhaltungen seines Freundes Fresnay, noch die erregenden Tiraden seiner erzürnten Mutter waren im Stande, ihn von seinem verzweifelungsvollen Entschluß, sich um Camilla zu mühen und um sie zu werben, zurückzuführen.

Was dem kläglichenden, praktischen alten Fabrikanten Herrn Gémozac betraf, so sah derselbe die Situation aus ganz anderem Gesichtspunkt an, als seine gereizte Gattin. In erster Reihe Geschäftsmann, betrachtete er die Erbin des verstorbenen Monistrol, vor Allem auch als eine Persönlichkeit, deren Verbindung mit seinem Sohn eine ganz ausgezeichnete und gleichzeitig die natürlichste Kombination war, da diese Verbindung die beiderseitigen großen Vermögen vereint in einer Hand vereinigte, während andererseits der Erbe des Hauses Gémozac die Einkünfte des Geschäftes mit einer Fremden zu theilen haben würde. (Fortsetzung folgt.)

bewundert wurden. Der Inhaber des Geschäftes erklärte einer Frau gegenüber, wenn sie zwei solcher Seiten zugleich über die Straße trage, so sollten dieselben ihr Eigentum sein. Letztere hielt diese Äußerung für einen Scherz; indes folgte bald die Erklärung, daß die Sache ernst gemeint sei. Die Frau nahm nun die zwei Seiten Speck in die Hände, machte damit den verabredeten Gang, brachte sie dem Kaufmann zurück und ging nach Haus. Hier machte sie ihrem Manne Mitteilung von ihrer Kraftleistung und veranlaßte diesen, wenigstens eine Seite Speck zu holen. Der Kaufmann sah sich genöthigt, den Speck herauszugeben, wird aber wohl nie wieder die Stärke einer Frau so niedrig bemessen, wie diesmal geschehen.

Hannover, 23. Sept. Die Staatsregierung läßt gegenwärtig im ganzen Lande statistische Ermittlungen über das Volksschulwesen anstellen, und in verschiedenen Ueberstichten sollen die genauesten Angaben über alle in Betracht kommenden Verhältnisse gegeben werden. Dadurch wird, wie die „Deutsche Schulzeitung“ bemerkt, ein umfangreicher, zuverlässiger und übersichtlicher Stoff für eine zutreffende Beurtheilung der das Volksschulwesen berührenden Verhältnisse und zur Grundlage für weitere Bearbeitung gewonnen werden können. Die bezüglichen Ermittlungen betreffen u. A. das vorhandene Lehrpersonal, die Lehrerstellen, die Hilfskräfte, Lehrerinnen, die Anzahl der Klassen, Klassenräume, das Klassensystem, die Schülerzahl aller derjenigen im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder, welche nicht die öffentlichen Volksschulen besuchen, sondern im Hause oder in Mittel- oder höheren Schulen unterrichtet werden, die Zahl der vorläufig vom Schulunterricht befreiten Kinder, die aus zulässigen Gründen vor vollendetem 14. Lebensjahre aus der Schule entlassenen Kinder, die Sprachverhältnisse der Kinder und der elterlichen Familien, die Schulgeldentrichtung, das den Schulen gehörige Stiftungsvermögen, dessen Erträge und Verwendung, die Unterhaltungspflicht der Gemeinden, Schulverbände, Patrone u. s. w., die Besoldungsverhältnisse der Lehrer, das Einkommen der ausgedienten Lehrer, die Gewährung freier Wohnung und Feuerung, die kirchlichen Nebenämter der Lehrer, die Schulgebäude, die gemietheten Schulräume, die sachlichen Ausgaben für Schulgebäude, Geräthe, Lehr- und Lernmittel u. c. Es liegt die Vermuthung nahe, daß das so zusammengebrachte übersichtliche Material bei der Ausarbeitung eines Schulgesetzes mit verwendet werden soll.

Der Nachfolger des Hungerdoktors Tanner.

Dr. D. Stein veröffentlicht in der neuesten Nummer der „Berliner Gerichtszeitung“ folgenden interessanten Fall von Hungerkur:

Unlängst wurde in der „Gerichts-Zeitung“ von einem Sachträger berichtet, der aus gekränktem Ehrgefühl zu sterben beschloß, und zwar durch Hunger. Der arme Teufel erreichte dies Ziel, indem er vom 15. Dezember 1884 bis zum 8. Januar 1885 jegliche Nahrungsaufnahme verweigerte. Wäre es gelungen, ihm vorher ein Glas von dem Wunderlikör Succis einzuslößen, so würde er heute noch am Leben sein.

Dieser Nachfolger des einst so vielgenannten Hungerdoktors Tanner hat seiden in Mailand ein dreißigtägiges Fasten beendet, welche Leistung die Aufmerksamkeit des großen Publikums wie der wissenschaftlichen Welt in hohem Maße erregt hat.

Jener amerikanische Doktor Tanner lebt gegenwärtig in Minneapolis, wo seine Gattin einer Restauration vorsteht, während er selbst als Präsident eines Vegetarier-Vereins fungirt und behauptet, der ewige Zwiespalt zwischen Körper und Geist vermöge nur durch strenge Diät ausgeglichen zu werden. Er sieht dabei recht rund und wohlgenährt aus, hat es aber stets abgelehnt, nochmals eine Hungerperiode durchzumachen, aus Furcht dabei, zu sterben.

Succi dagegen hat früher bereits zwei Proben langen Fastens in Kairo abgelegt, wovon die eine elf, die andere achtzehn Tage dauerte, während er diesmal in Mailand dreißig Tage und elf Stunden lang keinerlei feste Nahrung zu sich genommen hat, wobei er unter fortwährender Aufsicht eines eigens zu diesem Zwecke gebildeten Comitees stand, so daß in der That jegliche Täuschung ausgeschlossen scheint.

Er begann seine Probe am 18. August um Mitternacht und hat sie am 18. September um 1 Uhr Nachts beendet, nachdem er sie in wahrhaft bewundernswürdiger Weise bestanden, noch dazu bei einer Hitze, die in Mailand wirklich tropisch zu nennen war.

Succi hat sich nun allen diesen Anstrengungen nicht etwa aus bloßer Liebe zur Wissenschaft unterworfen, sondern vielmehr, um dadurch Propaganda für einen von ihm erfundenen Wundertrank zu machen, der nach seiner Behauptung Jeden, der eine gewisse Quantität davon trinkt, befähigt, beliebig lange sich jeder Nahrung zu enthalten. Die Zusammenfügung desselben ist natürlich sein Geheimniß, und er erzählt bloß, daß er diesen zauberischen Liqueur aus Kräutern destillire, die er auf seinen Entdeckungsfahrten in Afrika gesammelt habe. Er hofft nun, daß, wenn er erst unwiderleglich darzulegen habe, daß seine Angaben auf Wahrheit beruhen, der Absatz dieses Liqueurs ein so massenhaft werden müsse, daß er im Ru ein reicher Mann sei, wenn nicht verschiedene Regierungen das Geheimniß für ein paar Millionen ankaufen sollten, um mittels dieses Trankes die soziale Frage aus der Welt zu schaffen. In der That läßt sich nicht verkennen, daß, wenn die armen Leute erst keinen Hunger mehr spüren, das meiste gethan ist, um dieselbe zu lösen, und gewiß würden gar viele Klassen, man denke nur an schlechtbesoldete Schullehrer und Subalternbeamte, den Moment mit Jubel begrüßen, wo sich ihnen ein so bequemes Mittel darböte, aller Nahrungssorgen fernemhin entthoen zu sein.

Ueberhaupt würde dieser Wundertrank auf gar manchen Gebieten eine vollständige Umwälzung hervorrufen; man denke nur einmal an die vereinfachte Kriegsführung, wenn man keine Intendanturen und keine Verpflegungstrains mehr brauchte, wenn weder Schiffe noch Festungen verproviantirt werden müßten, und was dergleichen Zukunftsperspektiven mehr sind. Auch für unsere Hausfrauen ist die Angelegenheit von Interesse; sie brauchen dann nur noch zeitweilig eine Flasche des Succis'schen Zaubertranks auf den Tisch zu bringen und können den ganzen Rest des Haushaltungsgebüdes für ihre Toilette verwenden.

Es war nun ganz natürlich, daß diese Verheißungen

Succi's Mißtrauen gegen ihn erregen mußten; aber er hat seither schon viele Gläubige gewonnen, seitdem er seine Probe in so glänzender Weise bestanden hat.

Die zu seiner Ueberwachung eingesetzte Untersuchungs-Kommission bestand unter dem Präsidium des Doktors Luigi Bufalini aus den Doktoren Barbieri, Borghini, Mogliazza, Giberny und Benazzi, lauter angesehenen Mailänder Aerzten, die sich zu je zweien alle zwei Stunden bei ihm abwechselten und dann jeden Abend um 9 Uhr zusammentraten, um einen sofort publizirten Bericht über ihre Beobachtungen an ihm während des verfloffenen Tages gemeinsam abzufassen. Succi hatte sich im voraus bereit erklärt, alle die Untersuchungen und Experimente, welche die Aerzte im Laufe seines Fastens für im Interesse der Wissenschaft wünschenswerth erklären würden, an sich vornehmen zu lassen, was denn auch geschehen ist. Zahlreiche auswärtige Aerzte und Gelehrte fanden sich ein, um denselben beizuwohnen.

Wie schon gesagt, war es am 18. August um Mitternacht, als Succi sich dem Comitee zur Verfügung stellte. Zunächst schaute er, in einem Sessel sitzend, lächelnd den Mitgliebern zu, die das Gemach, in dem er die 30 Tage hindurch weilen sollte, auf das genaueste durchsuchten und inspizirten. Dann entnahm er einem auf dem Tische stehenden Felleisen ein Fläschchen, welches den orangefarbenen Wundertrank enthielt, und leerte dessen Inhalt in drei Zügen. Ferner nahm er noch eine Dose mit Brechweinstein heraus und ein zweites Fläschchen mit einer Mixture, die er, wie er sagte, am Ende seines Fastens nehmen wollte.

Seitdem hat er unter Aufsicht der Aerzte nichts mehr zu sich genommen als klares Wasser, Eau de Vichy, und von Zeit zu Zeit etwas ungarisches Bitterwasser; auch gab man ihm von Zeit zu Zeit etwas warmes Wasser als Brechmittel, um den Mageninhalt dann sofort zu analysiren; auch sein Urin u. s. w. wurde stets chemisch untersucht.

Die Erscheinungen, welche nun an ihm während dieser merkwürdigen Hungerperiode wahrzunehmen waren, lassen sich der Hauptsache nach dahin zusammenfassen, daß er zwar an Leibesumfang sehr abgenommen hat (er wog nämlich vorher 61 Kilogramm und 300 Gramm und am 18. Septbr. nur noch 48 Kilogramm), daß aber sein Allgemeinbefinden ein durchaus zufriedensstellendes blieb, und merkwürdigerweise seine Muskelkraft sich sogar nicht unerheblich steigerte, wie mittels des Dynamometers deutlich nachgewiesen werden konnte. Seine Wangen waren sehr eingefallen und blaß, in Athem anfangs überreichend, was sich aber später ganz verlor; sein Blick war von einer merkwürdigen Klarheit. Anfangs war er etwas niedergeschlagen und nervös, wohl hauptsächlich infolge des ungeheuren Zubrangs von Schaulustigen; bald aber gewann er aber seine völlige Gemüthsruhe wieder und unterhielt sich auf das angelegentlichste und lebenswürdigste mit den zahlreichen Besuchern, von denen die Damen besonders neugierig waren. Man erhob ein Entree von 1 Franc für den einzelnen Besuch und gab außerdem Abonnements zu 15 Francs für alle 30 Tage aus, und an manchen Tagen beliefen sich die Besucher auf nicht weniger als 700, so daß man sogar genöthigt war, den Boden des Lokals stützen zu lassen. Der Ertrag ist für wohlthätige Zwecke bestimmt.

Succi schloß gewöhnlich acht bis neun Stunden, rieb sich nach den Aufstehen den ganzen Körper mit Kampferöl ein und machte dann meist gymnastische und Wasserübungen, die mitunter zwei Stunden lang fortgesetzt wurden. Später fuhr und ritt er aus, wobei er stets von Comiteemitgliedern, welche an der Reide waren, begleitet wurde; meist schlossen sich ihm aber auch noch viele Neugierige zu Wagen und zu Pferde an, so lebhaft war die allgemeine Spannung, wie dies merkwürdige Experiment verlaufen werde.

Anfangs erhoben sich in der Presse mancherlei Widersacher gegen ihn, die ihn als Schwindler hinzustellen suchten, was ihn jedesmal sehr erregte. Einmal wurde die Angabe verbreitet, er ermöglichte das lange Fasten durch Arsenikgenuß; doch wiesen die ärztlichen Analphen klar genug nach, daß davon keine Rede sein könne. Ein anderes Mal hatte ein Correspondent der „Arena“ behauptet, Succi befände sich bereits in dem Stadium der äußersten körperlichen Hinfälligkeit, worauf er ganz roth vor Zorn wurde und sofort die folgende Depesche an eine andere Zeitung sandte: „Ich wette mit dem Korrespondenten der „Arena“ 5000 Francs gegen 2000, daß ich zu Fuß in 1 Stunde und 40 Minuten nach Monzo (13 Kilometer von Mailand) gehen werde. Ich halte diese Wette bis zum dreißigtägigen Tage meines Fastens aufrecht.“ Auch schwamm er oft eine Stunde lang in dem Bassin einer Badeanstalt, natürlich ebenfalls stets unter Aufsicht, und setzte alles durch die Kraft und Gewandtheit seiner Bewegungen in Erfolge.

Man hatte gedacht, es werde ihm ergehen wie jenem Gaul, der da starb, als ihm sein Herr glücklich das Fasten beigebracht hatte; als aber Succi immer wohltauf blieb, wie jedermann sich überzeugen konnte, und mit allen Besuchern in der anregendsten Weise konversirte, da war und blieb er der Held des Tages, um den sich die ganze öffentliche Unterhaltung drehte.

Endlich schlug die Stunde seiner Erlösung, und eine ungeheure Menschenmenge drängte sich herbei, um seiner ersten Wahlzeit beizuwohnen. Dieselbe bestand aus Kraftbrühe, Butter und Sardellen, gebadenem Hirn, Kalbsfilet, Früchten und Käse. Er trank dazu Champagner und hinterher Kaffee mit Milch. Er aß, wie sich denken läßt, mit bestem Appetit, unterhielt sich dabei aber mit den Anwesenden, die seine witzigen und geistvollen Antworten und Bemerkungen mehrfach mit lautem Beifall begleiteten.

Das letzte Bulletin enthielt folgende Angaben: Pulsschläge 72 in der Minute, Respiration 22; das Dynamometer wurde auf 53 getrieben, die Achselwärme betrug 36° 8', das Körpergewicht, wie schon erwähnt, noch 48 Kilogramm. Sein Befinden war noch stets ein vortreffliches, seine Muskeln waren sehr stark, sein Nervensystem normal, sein Geist lebhaft und klar. Krankhaft erschien einzig und allein die grünliche Färbung seines stark abgemagerten Gesichts. Bevor er die erste Nahrung erhielt, wurde er von den Aerzten nochmals genau untersucht, die seine Eingeweide in normalem Zustande fanden, nur der Magen war stark zusammengeschrumpft. Das Wasser, welches er ausgebrochen hatte, enthielt Schleim und Epithelzellen der Speiseröhre; die Flüssigkeit eines Rhytters Epithelzellen der Gedärme und färbende Stoffe. Die übrigen wäf-

ferigen Ausscheidungen enthielten jeden Tag eine Quantität Harnstoff, welche das normale Durchschnittsmaß nicht überstieg. In den letzten Tagen fehlten die harnsauren und phosphorfauren Salze fast gänzlich. Das ärztliche Comité hat auf Grund einer sorgfältigen Ueberwachung und seiner chemischen und mikroskopischen Untersuchungen konstatiert, daß Succin während der ganzen Zeit keinerlei Nahrungstoff zu sich genommen habe, alsdann hat es sich aufgelöst.

Wir müssen es den Männern der Wissenschaft anheimstellen, diesen merkwürdigen Fall nun weiter zu bearbeiten und ihre Schlüsse daraus zu ziehen, sowie später den Liqueur zu analysiren und zu begutachten. Uns kam es hier nur darauf an, den Lesern einen kurzen Bericht über diese staunenerregende Hungerprobe Succis zu geben.

Hinzufügen wollen wir nur noch, daß er sich zunächst an den Comersee zu seiner Erholung begeben will, um dann im Dezember in Paris nochmals eine große Probe seiner Leistungsfähigkeit im Fasten zu geben, nach deren Schluß der Verkauf des Wunderliqueurs beginnen soll.

Vermischtes.

Um dem Mangel, welcher in Deutschland an unsicheren Werthen herrscht, abzuhelfen, soll demnächst eine neue portugiesische Anleihe an den Markt gebracht werden, welche durch scheinbar hohe Verzinsung die kleinen Kapitalisten verlocken soll, ihre Ersparnisse zu opfern. Allerdings kann ein Zinssfuß von $5\frac{2}{3}\%$ in einer Zeit, wo preussische Papiere nur reichlich $3\frac{1}{3}\%$ Zinsen bringen, manchen verführen, es einmal in portugiesischen Papieren zu versuchen; aber die Gefahr, nicht nur die Zinsen, sondern auch das Kapital zu verlieren, ist so groß, daß man nicht laut genug davor warnen kann, solche Papiere zu erwerben. Portugal hat bereits über 2000 Mill. M. Schulden und jetzt sollen wieder 60 Mill. neu aufgenommen werden. Portugal, das fast gar keine Industrie hat, kann nicht einmal die Zinsen seiner Schulden bezahlen, denn $25\frac{1}{2}$ Mill. M. Zinsen sind noch rückständig, und außerdem zeigt das Budget gegenüber einer Jahres-Einnahme von 236 $\frac{1}{2}$ Mill. M. eine Ausgabe von 173 Mill., also ein jährliches Deficit von 36 $\frac{1}{2}$ Mill. M. Solchen Zahlen gegenüber wird man den Mahnruf „Taschen zu!“ begreiflich finden.

Eine zwölfjährige Mörderin, Marianne Apostel aus Krappitz, stand am 18. September vor der Strafkammer zu Ratibor, des schweren Verbrechens des Mordes an einem teuchrigen Monate alten Kinde angeklagt. Die Angeklagte ist in traurigen Familienverhältnissen aufgewachsen. Im elterlichen Hause erhielt sie nichts als Prügel und wenig zu essen, so daß sie öfters entlieh und sich vagabondirend herumtrieb. Im Jahre 1885 verließ sie ihre Eltern von neuem und trieb sich vagabondirend in Oberschlesien umher, bis sie am 12. Juli in Rarchwitz bei Kofel anlangte, wo sie von der Arbeiterfrau Wollnit, bei der sie vorgab, eine Waise zu sein, zur Pflege für ihr sechs Monate altes Töchterchen Anna aufgenommen wurde. Hier zeigte sie sich anständig und arbeitsam. Am 19. Juli war Frau Wollnit auf dem Hofe beschäftigt und ihr Gemann schickte die Apostel mit dem kleinen Kinde spazieren und gab ihr auch eine Flasche mit Milch auf den Weg. Die Angeklagte ging nun mit dem Kinde zuerst die Chaussee entlang und schlug dann, als das Kind zu schreien anfing, einen Feldweg ein, wo sie sich endlich auf einem Raine niederlegte, das Kind aus dem Tragetuche nahm und vor sich hinlegte.

Das Kind hörte nicht auf zu schreien und die Angeklagte hielt ihm den Mund zu. Da auch das nicht half, umfaßte sie mit beiden Händen den Hals des kleinen Kindes, drückte mit beiden Daumen an die Gurgel, umspannte den Hals vollständig und drückte immer stärker, bis das Kind nicht mehr schrie, weil es sein schwaches Leben ausgehaucht und den Tod durch Erdrosselung erlitten hatte. Diese grausige That hatte sich in einer Entfernung von 142 Schritten von der Chaussee zugetragen. Die Angeklagte nahm nun die Leiche auf, ging an dem Grenzrain ungefähr 100 Schritt weiter und bemerkte, daß das Kind, welches sie in der Schürze trug, noch Lebenszeichen von sich gab. Da blieb sie stehen, sagte das Kind an den Seiten und schlug es mit dem Kopfe mehrere Male heftig gegen den Grenzrain, bis alles Leben vollends aus dem kleinen Körper gewichen war. Darauf entleibete sie die Leiche, warf dieselbe in ein Kornfeld und nahm die Kleider an sich, um dieselben ihrer drei Jahre alten Schwester zu geben. Zunächst wandte sie sich jetzt auf Kofel zu und traf unterwegs mit zwei Knaben zusammen, von denen der eine seinen Rock auszog und in einen Graben stieg, um dort zu fischen. In dem abgelegten Rode befanden sich zwei Mark, welche dem Knaben abhanden gekommen. In der Annahme, daß die Apostel ihm das Geld genommen habe, nahm der Knabe das Mädchen mit zu seiner Mutter nach Kofel, und hier erfolgte die Verhaftung. Die Angeklagte war geständig, das Kind durch Erdrosselung getödtet zu haben, und zwar einzig und allein aus dem Grunde, weil es zu sehr geschrien hatte und sie darüber ärgerlich und unmutig geworden war. Der Staatsanwalt bezeichnete das Verbrechen der Angeklagten als einen Akt der dembar größten Rohheit und Verwahrlosung. Die Angeklagte habe vorzüglich und mit Bewußtsein den Mord vollführt und besitze auch die Einsicht für die Strafbarkeit ihrer Handlung. Derselbe beantragte für den Mord eine Gefängnißstrafe von 10 Jahren. Der Verteidiger bezog sich auf das traurige Familienleben der Angeklagten, behauptete, daß sie nicht die volle geistige Einsicht in die Strafbarkeit des Verbrechens gehabt habe und plaidirte für die Annahme der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. Der Gerichtshof sprach die Angeklagte von der Anklage auf Diebstahl, nämlich an den Kleidungsstücken des getödteten Kindes, frei und erkannte wegen Tödtschlag auf eine Gefängnißstrafe von 6 Jahren.

Mongolische Grausamkeit. In seiner „Reise in die Mongolei“ erzählt Dubrowa von einem Mongolen, der bei einem Fürsten ein Pferd gestohlen und dann verkauft habe. Der Verbrecher wurde einer Tortur unterworfen, da er seine That nicht eingestehen wollte; er wurde in horizontaler Lage an Händen und Füßen vermittels Riemen an den Stangen der Jurta aufgehängt, unter ihm aber ein qualmendes Feuer angelegt. Dabei schlug man ihn so lange mit Riemen bis er geständig war. Der Urtheilspruch, der diesem Geständniß folgte, lautete auf Abtrennung des linken Armes bis zum Ellenbogen und des rechten Beines bis zum Knie durch Ersrierung. Der Unglückliche wurde zu diesem Zwecke am Boden der Jurta festgebunden, so daß er sich nicht regen konnte; die zur Ersrierung bestimmten Körpertheile wurden unter dem Rande der Jurta in die eisige Winterluft hervorgehoben, mit Filz umhüllt, dann mit Frierriemen vielfach durchstochen und schließlich so lange mit Wasser begossen, bis sie erstarrt waren. Darauf wurde der Mann entlassen. Selbstverständlich verlor er sehr bald Arm und Bein. (Ob's war ist?)

Am Jahrestag der schrecklichen Ringtheaterkatastrophe wird die Einweihung des Denkmals erfolgen, das die Stadt Wien den Verunglückten zu errichten beschlossen hat. An Stelle des aus Holz gezimmerten, alljährlich durch Reparaturen und einen neuen Anstrich aufgefrischten Gestelles wird sich auf dem Massengrab nunmehr das Monument aus dauerhafterem Material, aus Granit und Marmor, erheben. Professor Weyr, der mit der Ausführung desselben betraut ist, hat den figürlichen Schmuck, die beiden Caryatiden und die trauernde Bindobona, so weit vollendet, daß bereits auch an die Herstellung der Steinmassen gegangen werden konnte. Im Laufe des Monats wird die Aufstellung des Denkmals auf dem Centralfriedhofe unter Leitung eines Architekten in der Weise vorgenommen werden, daß dasselbe durch einen breiten Gehweg vom Massengrab der Opfer getrennt sein wird. Die Namen der Letzteren werden auf sechs Inschrifttafeln verzeichnet sein.

Eine originelle Sammlerin ist die New-Yorkerin Mr. Harris. Ihre achtausend Nummern umfassende Kollektion besteht aus — Knöpfen, welche sie im Verlauf von zwanzig Jahren in allen Winkeln der Erde zusammengesucht hat. Es war kurz nach dem Schluß des Bürgerkrieges, als in einer Gesellschaft die Frage behandelt wurde, wie viel verschiedene Arten von Knöpfen es in der Welt wohl geben möchte. Kundige behaupteten, — auf welches statistische Material gestützt, ist nicht überliefert worden, — es gebe rund neunhundertneunundneunzig verschiedene Sorten dieses Befestigungs- und Schmuckgegenstandes in der Welt. Mr. Harris bestritt die Richtigkeit dieser These und erklärte, es müsse der Knopfarten auf Erden weit mehr geben, und machte sich anheischig, den Beweis ihrer Behauptung durch eine Sammlung zu erbringen. Eine Wette ward abgeschlossen, welche Mr. Harris glänzend gewann. Schon vor Verlauf eines Jahres hatte die Dame auf ihrer Knopfsjagd die verlangten neunhundertneunundneunzig aufgetrieben. Durch diesen großartigen Erfolg ermuntert, setzte sie ihre Bemühungen fort und brachte binnen vier Jahren ihren Katalog auf fünftausend Nummern. Nunmehr umfaßt die Sammlung deren achttausend. Sie ist auf acht Schnüre aufgezogen, deren jede eintausend Knöpfe zählt. Viele derselben zeichnen sich durch bessere Schönheit des Musters oder der Farbe aus, andere sind durch ihr Alter oder ihr Herkommen bemerkenswerth. Unter den letzteren sind Knöpfe, die auf berühmten Schlachtfeldern aufgefunden wurden, solche aus Palästen und Bettlerhütten. Andere wieder, die der Dame aus fernen Ländern von Schiffskapitänen mitgebracht worden sind, ja selbst Knöpfe aus längstvergangenen Jahrhunderten fehlen nicht, so wenig wie die authentisch beglaubigten Knöpfe, die berühmte Männer oder Frauen einst an ihren Kleidern getragen.

Literarisches.

„Lustige Blätter“, herausgegeben von Dr. Otto Esler in Hamburg. Unsere deutsche humoristische Literatur wird durch das neue Unternehmen des Herrn Dr. Otto Esler eine schätzenswerthe Bereicherung erfahren, die um so dankbarer zu begrüßen ist, als der Humor in Wort und Bild bei uns Deutschen weit weniger vertreten ist wie im Auslande und eine erheitende Lektüre in unserer ermpfindlichen Zeit nur willkommen geheißen werden kann. Die uns vorliegende Probenummer der „Lustigen Blätter“, welche vom 1. Oktober d. J. wöchentlich und zwar jeden Sonntag erscheinen, bürgert durch ihre Vielfältigkeit für eine angenehme und erheitende Unterhaltung und können daher mit Recht auf das Wärmste empfohlen werden. Die Ausstattung ist eine höchst elegante, die Skizzen sind flott und geschmackvoll gehalten, der Text pikant und voll guten, gesunden Humors.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 15000 kg Blei soll öffentlich verbungen werden, wozu auf

Sonnabend, den 2. Oktober 1886, Vorm. 11 $\frac{3}{4}$ Uhr,

ein Termin im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde anberaumt ist.

Die Angebote zu diesem Termin sind versiegelt, portofrei und auf dem Briefumschlage mit der Aufschrift:

„Angebot auf Blei“ versehen, rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzufenden.

Die Bedingungen liegen im Annahmestempel der Behörde, sowie in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch gegen Einsendung von 0,50 M. von unserer Registratur abschriftlich bezogen werden.

Wilhelmshaven, 22. Sept. 1886.

Kaiserliche Werft, Verwaltungs-Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Extrapersonenzüge zwischen Sande und Jever an Sonntagen werden am Sonntag, den 3. Okt., in diesem Jahre zum letzten Male gefahren und von da ab bis weiter eingestellt.

Oldenburg, 22. Sept. 1886.

Eisenbahn-Direction.

Die Speiseabfälle der Mannschafstüche der Reserve-Division sollen vom 1. Oktober ab abgegeben werden. Preisan-

erbietungen sind an die Verpflegungskommission S. M. Pz. Bz. „Mücke“ schriftlich abzugeben.

Bekanntmachung.

Öffentliche Sitzung des Bürgervorsteher-Collegiums am

Montag, 27. Septbr. cr., Abends 6 Uhr, im Magistrats-Sitzungs-Saale.

Tages-Ordnung.

1. Rammerei- und Sparkassen-Angelegenheiten.

2. Begehren.

3. Monita zur Jahresrechnung pro 1884/85.

4. Verschiedenes.

Wilhelmshaven, 24. Sept. 1886.

Der Bürgervorsteher-Wortführer.

Schiff.

Verkauf.

Im Auftrage der Erben des weil. Heizers F. Wellmann hiersebst habe ich deren hier an der Altemarkstraße belegenes, zu 2 Wohnungen eingerichtete

Haus

mit Antritt auf den 1. Mai k. J. zu verkaufen und ersuche Reflektanten, sich mit mir in Verbindung zu setzen.

Heppens, 23. Sept. 1886.

H. Reiners.

Mehrere größere und kleinere Capitalien habe ich gegen gute Hypothek zu belegen.

Heppens, 23. September 1886.

H. Reiners.

Ohrensausen.

Hörthören. Preis 2 M. 50 Pf. Die vielfach mit bestem Erfolge erprobten Mittel dagegen versendet

Apotheker Dr. Werner in Sanderbach, Würt. Die Bestandtheile sind bekannt und absolut unschädlich. Zahlreiche Empfehlungen liegen vor und bin zu jeder loyalen Mittheilung bereit: Werner.

Zimmer-Gesellen

finden Beschäftigung bei Fr. Keefe, Zimmerstr., Bant.

Zu vermieten

eine möbl. Stube nebst Kammer für 2 Herren zum 15. Oktober.

Britting, Ostfriesenstr. 28.

Zugelassen

ein großer Hund (Windspiel), hell- und dunkelgrau. Gegen Erstattung der Kosten innerhalb 8 Tagen in Empfang zu nehmen.

Gastwirth Frieemann, Südwindung b. Egel.

Bordeauxflaschen

kauft H. J. Tiarks Weinhandlung

Gesucht

ein Schuhmacher auf gute Herrenarbeit.

H. Bunnemann.

Zu vermieten

zwei Obertwohnungen. Näheres Berl. Söferstr. 7.

Eine starke brauchbare Nähmaschine sowie eine Kinderbettstelle mit Matratze wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen.

Augustenstraße 2.

Zu verkaufen

ein schwarzer Neufundländer (9 Monate alt).

Näheres in der Exp. d. Bl.

Vom 1. Oktober an können noch einige Kinder bei mir in

Handarbeitsschule

unterrichtet werden.

Frau Janssen, Grenzstr. 18.

Zu vermieten

zum 1. November eine

Giebelwohnung

zu 150 M. an ruhige Bewohner.

Näheres in der Exp. d. Bl.

Zum 1. Novbr. eine

Wohnung

zu vermieten, bestehend aus zwei Stuben, Küche, Kammer und Keller.

Marktstraße 36, 1 Tr.

Umzugshalber

verkaufe auf sofort meine sämtlichen Möbeln und Hausgeräthschaften.

Polczynski, Hinterstr. 12.

Verloren

auf dem Markt an der Noonstraße ein Portemonnaie mit Inhalt. Abzugeben gegen Belohnung in der Exp. d. Bl.

Ein neuer vierrädriger

Handwagen

steht zu verkaufen bei

Gastwirth Dummett, Neuhappens.

Habe guten

Mutterboden

an der Kaiserstraße lagernd abzugeben.

Karl Dressel.

Kanarienvogel

entflogen. Abzugeben gegen Belohnung

Oldenburgerstr. 19, I.

Zu vermieten

eine Unter-Wohnung zum 1. November.

Elfsa, Börsenstr. 15.

Mehrere Mädchen

von hier und von auswärts suchen Stellen in Privathäusern per 1. Oktober durch

Frau Buchwald, Ostfriesenstr. 64.

Zu vermieten

zum 10. Oktober 2 Giebelwohnungen in der Grenzstraße.

Näheres in der Exp. d. Bl.

Gesucht

eine tüchtige Arbeiterin, welche auf Garnieren der Röcke eingearbeitet ist.

W. Grüninger,

Damen-Kleidermacher, Ostfriesenstr. 61.

Gesucht

auf sofort ein zuverlässiges ordentliches Mädchen für Küche und Haus.

Näh. in der Exp. d. Bl.

Zum 1. Oktober

2 Wohnungen

zu 425 und 300 M. zu vermieten. Zu erst. in der Exp. d. Bl.

PARK. Restaurant. PARK.
Sonntag, den 26. September 1886:
 Zur Eröffnung der Herbst-Saison:

Grosses Streich-Concert

ausgeführt von der Capelle der Kaiserl. 2. Matr.-Div.
 unter Leitung des Capellmstr. Hrn. F. Wohlbiel.
 Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Hochachtungsvoll
F. v. Strom.

Burg Knyphausen.

Sonntag, 26. Sept. 1886:

Großer Ball

wozu freundlichst einladet

A. von Heimbürg.

Neue vorschriftsmäßige

Zeugniß-Bücher

für die

Mittelschule (Knaben und Mädchen)
 à Stück 25 Pf.

empfehlen und hält stets am Lager

Die Buchdruckerei des „Tageblatts“.

Th. Süß.

Kronprinzenstraße 1.

Auf 13 Loose 1 Treffer.
 Die Buchdruckerei des „Tageblatts“.
 Kronprinzenstraße 1.

Empfehle meine direct bezogenen und rein gehaltenen spanischen und französischen

WEINE

als: **Malaga**, seiner vorzüglichen Qualität wegen besonders für Kranke und Reconvalescenten geeignet, **Sherry, Portwein, Valdepennas, Madeira.**

Französischen Rothwein von 0,80 Mk. ab per Flasche.

Rheinwein und Mosel.
 Alle Sorten **Liqueure, Gimbeer, Erdbeer- und Kirschsaft.**

J. Roeske.

Öffentliche Anerkennung!

Die Bonner Fahnen-Fabrik (Hof-Fahnenfabrik) in Bonn hat die von Seiner Majestät dem Kaiser dem Kriegervereine zu Novéant-Corny (Lothringen) Allerhöchstdollst verliehene Fahne in so vorzüglicher Ausstattung geliefert, daß diese Fahne an den westlichsten Marken des Reiches vollständiges Zeugniß ablegt von der Leistungsfähigkeit der genannten Fabrik.

Die Bonner Fahnenfabrik kann unseinerseits auf's Wärmste empfohlen werden.

Novéant-Corny (Lothringen), im August 1886.

Der Vorstand des Krieger-Vereins.

(gez.) Warmbrunn, Hauptmann d. L., I. Vorsitzender.

Städt. Handels-Schule (Pensionat)

in Marktbreit a. M. — Die Absolutoriazeugnisse berechtigen zum einjährig-freiwilligen Dienste. — Gute Verpflegung und strenge Beaufsichtigung im Pensionate des Unterzeichneten.

J. Damm, Vorstand der städt. Handelsschule.

Empfehle:

Fass- und Flaschenbier

aus der Dampfbrauerei von Th. Fetzlör, Jever.

33 Fl. feines Tafelbier zu M. 3,00,
 27 „ „ dunkles Bier „ 3,00.

Wiederverkäufern hohen Rabatt.

J. Fangmann,
 Bismarckstraße 59, 1 Et.

Wurst-Schmalz

bei Abnahme von 5 Pfd. à Pfd. 30 Pfg.

empfehlen

E. Langer,
 Neustr. 10.

Friedrich Lange,
 Neustr. 13a,
 hält seine beiden

Breakwagen und Chaise

zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen. Gleichzeitig bringe mein

Möbelfuhrwerk

in empfehlende Erinnerung.

Empfehle schönes, junges

Rindfleisch

pr. Pfd. 45 Pf.

J. Marx,
 Neuhappens, Altestr. 15

Modes!
 Von einem der ersten Berliner Modisten wurde mir der Verkauf von **garnirten Damen-Hüten** übertragen. Der Verkauf findet in der 1. Etage meines Hauses statt und sind dort über 100 Stück der neuesten **garnirten Damen-Hüte** vom billigsten bis zum feinsten Genre angesetzt.
M. Philipson.

Garnirte Damen-Hüte.

Betreidekummel
 in schönster Qualität sowie alle anderen Sorten feinerer **Liqueure**
 bei **H. J. Tiarks**
 Weinhandlung, Kronenstr. 1.

Vorschriftsmäßige **Bureau-Kalender** mit **Fluth-Tabelle pro 1887**
 auf Farbe gezogen à Stück 30 Pf.
 empfiehlt **Th. Süß**,
 Buchdruckerei des Tagebl. Kronprinzenstraße 1.

Anlage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modentw. Anstalt für Toilette- und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Bunt-Stiche, Namens-Schiffen etc.
 Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Post-Anstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Straße 38; Wien I Dperngasse 3.

Fliegen-Papier und **Fliegen-Leim**
 empfiehlt **Johann Focken**,
 Rotbes Schloß.

Nordenhamm.
 Suche auf sofort einen gewandten **Schlachtergesellen** von 20—25 Jahren; ohne gute Zeugnisse braucht sich keiner zu melden.
Fr. Töllner.

Prima Thüringer Salzgurken
 empfing und empfiehlt **G. Lutter.**

Das beste Frühstück
 ist eine gute Tasse Kaffee; — dieses Getränk wird am wohl-schmeckendsten und gesundesten, sowie in schön goldbrauner Farbe bereitet, indem man dem Bohnen-Kaffee ein kleines Quantum **echten Feigen-Kaffee** von **André Hofer** in Salzburg (Oesterreich) und Freilassung (Bayern) zusetzt.
 Ein Versuch bestätigt.
 Borrätig in den meisten Colonialwaaren-Handlungen. In Wilhelmshaven bei Herren: C. J. Arnold, Joh. Freese, H. Schimmelpennig, P. F. A. Schumacher, F. A. Tjaden.



Empfing heute **frischen westphälischen Pumpernickel.**
J. B. Egberts.

Wer Schlagfluss fürchtet oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluss-Vorbeugung und Heilung“, 3. Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt Rom. Weissmann in Vilshofen, Bayern, kostenlos und franco, beziehen.

Gummiwaaren jeder Art empfing und empfiehlt **E. Krönig**,
 Magdeburg. Katalog geg. Porto gratis.
 Ein Mädchen für die Nachmittagsstunden wird gesucht.
 Marktstraße 6, 1 Treppe.

Verein Humar.
 Die am 25. d. M. stattfindende **Feier** des **Stiftungs-Festes** beginnt präc. 8 Uhr Abends.
 Der Vorstand.

Schiess-Verein.
 Sonntag, den 26. d. Mts.: **Schluß- und Prämienschießen.**
 Die Schieß-Commission.

Radfahrer-Verein.
 Sonntag 8 Uhr: **Ausflug.**

Für eine auswärtige Fabrik halte ich beständiges Lager in **Dachpappen** jeder Stärke und empfehle ich solche zu Fabrik-Preisen.
S. Begemann,
 Belfort.

Bahntechniker J. Martin
 wohnt Roonstr. 16a.

Empfing wiederum eine Sendung **Gold- und Silber-Fische** welche zur gefl. Abnahme empfehle, erwähne noch, daß die jetzige Jahreszeit die passendste ist, sich Goldfische zuzulegen.
 Hochachtungsvoll
J. B. Egberts.

Geburts-Anzeige.
 Heute wurde uns ein kräftiger **Junge** geboren.
 Sedan, 23. Sept. 1886.
 Bäckermeister **Oldenburg** und Frau.